

Alla Täubl

Vera, die Frau meines Freundes

25.01.2006

Mein Freund ist gestorben. Ich bin jeden Tag in der Mittagspause zum Friedhof gegangen und habe aus der Ferne das Grab beobachtet, wo er liegen dürfte. Ich habe nie gewagt, mich dem Grab zu nähern, ich wollte seinen Namen auf dem Grabkreuz nicht lesen, noch hoffend, dass es sich irgendwie schon richten wird, dass wir uns wieder sehen werden. Ich habe auch seine Nummer aus meinem Handy nicht gelöscht und in jedem vorbeifahrenden dunkelblauen Kombi nach ihm Ausschau gehalten. Seine Grußkarten aus dem Urlaub habe ich nicht angerührt und sein Foto nicht vergrößern lassen. Ich war auch nicht bei seinem Begräbnis dabei, ich hätte nicht den Mut gehabt, die ganzen Tränen und Kränze mit ihm in Verbindung zu bringen, anstatt dessen bin ich ins Auto gestiegen und ans Meer gefahren - fünf Stunden hin, fünf Stunden zurück und sich eine ganze Stunde herrlich auf den Wellen treiben lassen, den blauen Himmel genießen, Capuccino am Strand trinken und ein dickes, fettes Eis in fünf Variationen ganz langsam auf der Zunge zergehen lassen. Zu Hause habe ich mich sogar auf die Waage gestellt - ich habe ein halbes Kilo abgenommen! Unglaublich! Aus dem Spiegel schaute mir entgegen ein hübsches Mädchen, fröhlich und unbeschwert.

Erst als das Kreuz auf dem Grab einer eleganten Granitplatte gewichen ist, habe ich nach und nach kapieren müssen, dass mein Freund mich doch verlassen hat. Dann half es nichts, sich vorzustellen, dass er verreist war, dass er mit seiner Familie auf Urlaub gefahren ist, dass er zu viele Aufträge und für mich keine Zeit hat. Ein halbes Jahr später habe ich bei seinem Grab seine Frau gesehen - sie hat mich an meine Mutter erinnert, sie war so erwachsen, so richtig Frau, wie konnte ein so junger Mann, wie mein Freund es war, so eine alte Frau als Frau haben? Natürlich war mein Freund doppelt so alt wie ich, aber dass seine Frau doppelt so alt wie er aussah - das konnte ich mir nicht vorstellen. Seit dem Tag habe ich einen Entschluss gefasst - unbedingt seine Frau kennen zu lernen. Ich wusste nicht, wie ich das anstellen sollte - darüber zermalmte ich mir den Kopf. Vor dem Einschlafen habe ich die unglaublichsten Lösungen gefunden, die mir ganz phantastisch und toll vorkamen, und in der Früh musste ich feststellen, dass sie alle gar nichts taugten. Blumen bringen und sagen - er hat einmal bei uns im Institut einen Vortrag über die Werbestrategien - das war sein Fach - gehalten? Lächerlich, wer bringt schon einem Gastlektor Blumen? Meine Oma war einmal seine Kollegin? Ich selbst bin vom Verschönerungsverein unserer Gemeinde? Ich habe keine Ahnung, was dieser Verein mit Friedhöfen so am Hut hat.

Es war alles unmöglich. Die Frau war unannehmbar wie eine Hochburg. Aber der Wunsch sie kennen zu lernen wurde bei mir zu einer fixen Idee. Und einmal habe ich sie einfach angesprochen. Ich habe sie begrüßt und ihr angeboten, Gießwasser für Blumen zu bringen. So kamen wir ins Gespräch. Ich habe erzählt, dass ich oft das Grab meiner Eltern besuche, die bei einem Autounfall ums Leben gekommen sind, und habe ihr dann das Grab meiner Eltern gezeigt. Diese Vera - so hieß die Frau meines Freundes - war tatsächlich eine mütterliche Natur, sie hat mich auf einen Kaffee eingeladen und über mein Leben ausgefragt. Sie erzählte auch über sich selbst, dass sie jetzt, nach dem Tod ihres Mannes, ganz allein lebt, immer noch arbeiten geht, obwohl sie es nicht nötig hätte, da sie materiell sehr gut abgesichert ist.

Endlich war ich im Haus, wo mein Freund gelebt hat, wohin er jeden Abend von mir ging. Was ich mir nicht vorstellen konnte, war, wie haben die beiden wohl als Liebespaar ausgesehen? Vera hat ihren Mann zweifellos geliebt, aber ich verspürte nur eine Warmherzigkeit, eine Fürsorge, gemischt mit Trauer und einer Akzeptanz des Geschehenen. Ich musste sie nicht einmal trösten, eher im Gegenteil, sie behandelte mich liebevoll, da ich in ihren Augen eine Vollwaise war.

Ihr Mitgefühl für mich hat auch seltsame Früchte getragen - endlich konnte ich weinen, über meine Eltern, über meinen Freund, über meine Zukunft, die jetzt Vergangenheit geworden ist... Oft bin ich fast an die Grenze angekommen, wo ich Vera beinahe gestanden habe, was mich tatsächlich mit ihr und ihrem verstorbenen Mann verbindet. Rechtzeitig habe ich aber geschafft, mich zusammenzureißen. Wir trafen uns fast jeden Sonntag, gingen zum Friedhof, manchmal unternahmen wir lange Spaziergänge, einmal fuhren wir mit dem Schiff auf der Donau... Ich habe immer mehr das Gefühl bekommen, dass Vera meine Schwiegermutter sein könnte. Eines Tages war sie besonders aufgeregt und fragte mich stotternd, ob ich mir vorstellen könnte, von ihr, da ich keine Eltern habe, und sie mich schon fast wie eine eigene Tochter lieb gewonnen hat, und da sie spürt, dass ich auch eine gewisse Zuneigung ihr gegenüber habe, und dass ich ein Mensch bin, der sehr liebesbedürftig ist und quasi eine mit ihr verwandte Seele ist, also, in Anbetracht des Gesagten, nicht doch mir vorstellen könnte, von ihr adoptiert zu werden et cetera et cetera et cetera...

Ehrlich gesagt, so etwas in der Art habe ich schon lange gespürt, dass sie einmal damit kommen würde. Nur weiß sie leider nicht, dass sie die Freundin ihres Mannes adoptieren würde. Ich könnte das mit einem Schlag beenden, einfach aus ihrem Leben verschwinden, oder - ihr die Wahrheit zu sagen. Beides schien mir unmöglich zu sein.

Ich konnte nicht verzichten über ihn zu hören. Ich konnte seine Sachen berühren, mir die Alben anschauen, wo er mal jung und lustig, mal offiziell, mal traurig in die Kamera geschaut hat. Es war für mich wie eine Droge, Veras Erzählungen über ihren Mann zuzuhören, zumal ich das Gefühl hatte, dass es auch für sie ein Bedürfnis ist, sich ihre Trauer von der Seele zu reden. Über die Adoption hat sie nicht mehr gesprochen. Ich dachte, das Thema hat sich irgendwie von selbst erledigt, oder wollte Vera keinen Druck machen.

Am Jahrestag seines Todes bin ich zu ihr gefahren, mit einer Flasche Wein und einem Blumenstrauß. Wir haben ziemlich viel getrunken und uns alte CDs angehört, die für Vera so ergreifend waren, weil sie aus ihrer Jugend stammten. An dem Abend wollte ich nicht nach Hause fahren, es ist schon sehr spät geworden, und fahren in dem Zustand wäre ein echter Selbstmordversuch sowieso.

Vera hat mir einen Schlafplatz im Gästezimmer angeboten und mir gute Nacht gewünscht. Ich habe noch nach dem Zähneputzen ein letztes Gläschen in mich hineingekippt und bin ins Gästezimmer gegangen. Ich habe meinen Schmuck auf das Nachtkästchen gelegt, habe mich ausgezogen und aufs Bett hingesezt. Beim Lichtausmachen fiel mein Blick auf ein geöffnetes Fotoalbum. Ich habe noch gedacht - wie vorsorglich seitens Vera - aber als ich darin zu blättern begann, sah ich plötzlich, dass auf allen Fotos zwei Leute zu sehen waren - mein Freund und ich. Die ersten Sekunden war ich wie gelähmt - dann bin ich aufgesprungen, habe die Tür abgesperrt und das Album in die Schublade gesteckt. Sie weiß alles - klopfte es in

meinem Kopf. Nein, stimmt nicht - sie wusste alles, immer schon, immer schon, von Anfang an - das beweisen die Fotos! Ich packte meine Sachen, zog mich schnell an und lief weg, mehrere Stufen auf einmal übersprungen. Erst im Auto fühlte ich mich in Sicherheit.

Ich musste die Stadt verlassen, die Arbeit kündigen, das Grab meiner Eltern kann ich nur noch einmal im Jahr besuchen. Ich werde mein Leben neu anfangen. Ich werde meine Lehre daraus ziehen. Und ich werde an eine verzweifelte alte Frau denken, die in mir eine Tochter und zugleich eine Rivalin gesehen hatte, und konnte damit nicht klarkommen. Vielleicht hat sie jetzt ihre Ruhe bekommen.